

Erscheint jeden
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4
" " 1/2 " fl. 2

Mit Zusendung in loco
halbjährig 20 fr. mehr.

Mit Postversendung:

für 1 Jahr fl. 4. 60
" 1/2 " fl. 2. 30

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

(Organ des siebenb.-sächsischen Landwirthschaftsvereines.)

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstein & Vogler, in Leipzig im Annoncenbureau von Eugen Fort aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:
Peter Josef Frank.

Alle in dieser Zeitschrift besprochenen Maschinen und Geräthe sind durch die Redaction zu Fabriksoriginalpreisen zu beziehen, und wird für deren Solidität garantirt.

Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garnondzelle bei einmaliger Einschaltung 5 fr., bei 2maliger 4 fr., bei 3maliger 3 fr., außerdem 30 fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In Mediasch Buchhandlung Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn Johann G. Kinn, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn Sam. Winkler, Lottokolletant; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Haberl.

Königliche Verordnung,

betreffend den Tabakanbau zum eignen Gebrauch.

Auf Vorschlag Meines ungarischen Landes-Finanzministers verordne Ich, den Anbau beziehungsweise die Verabreichung von Tabak für den eignen Gebrauch betreffend, im Zusammenhang mit meiner Entschliessung vom 30. April v. J. und unter Vorbehalt weiterer Verfügung der Gesetzgebung, für das laufende Jahr 1868 wie folgt:

1. Der Tabakbau für den eignen Gebrauch wird nur in Hausgärten auf einer zusammenhängenden Bodenfläche gestattet, welche in regelmäßiger Viereckform, d. h. so auszuscheiden, daß die Länge der Länge und die Breite der Breite gleich und parallel sei. Dies Ausmaß ist in der Licenzanmeldung zu bezeichnen und behufs der Gefällsüberwachung in die Licenz einzutragen.

2. Auf eine Tabakbau-Licenz zum eignen Gebrauche haben nur solche Personen Anspruch, welche

- nach dem allgemeinen Gesetze zur Abschließung eines bindenden Vertrages befähigt sind;
- welche weder wegen Schmuggel bestraft, noch in Folge einer Gefällsübertretung durch die competenten Gefällsgerichte von der Tabakproduction ausgeschlossen worden sind, und welche sich außerdem darüber ausweisen, daß sie einen Hausgarten mit Eigenthumsrecht, oder auf Grund ihrer kirchlichen Beneficien und öffentlichen oder Gemeindeämtern besitzen.

3. Der zum eignen Gebrauche erzeugte Tabak darf nur von dem licenzirten Producenten, und von den in gemeinschaftlichem Haushalte mit ihm lebenden männlichen Familienmitgliedern in den Ländern der ungarischen Krone und lediglich als Pfeisentabak benützt werden.

4. Die Tabakanbau-Licenz zum eignen Gebrauch wird der sich anmeldenden Person und nur für eine Aera ertheilt, die weder kleiner noch größer als 20 Quadratklaster. Es wird jedoch dem Anmelder freistehen, für jedes einzelne, nach Punkt 3 berechtigtes männliche Familienglied, welches das 16. Lebensjahr überschritten hat, einen weiteren Flächenraum von 10 Quadratklaster in Anspruch zu nehmen; die gesammte Aera darf jedoch 70 Quadratklaster nicht übersteigen.

Die Namen jener Familienglieder, für welche die vorschristsmäßig gestatteten 10 Quadratklaster in Anspruch genommen werden, sind in der Anmeldung anzugeben, und in die Licenz aufzunehmen.

5. Wer eine Tabakbau-Licenz zum eigenen Gebrauch erhält, ist gehalten, außer der auf einen Gulden bemessenen Aufsichtsgeldgebühr, auch noch die Verzehrungsgebühr zu zahlen, welche mit 20 Kreuzer für jede licenzirte — Quadratklaster festgestellt wird.

6. Jene Individuen, welche gegen erhaltene Licenz, für das Gefälle oder für den Export in's Ausland Tabak erzeugen, können zwar eine Licenz zum Tabakanbau für den eignen Gebrauch nicht erhalten und sind auch fernerhin verpflichtet, ihre mit der Ablieferungsverpflichtung an das Gefälle erzeugten Tabake in die Gefällsmagazine abzuführen, beziehungsweise das für den Export in's Ausland gelieferte Produkt ohne Abgang einzulagern; auf ihre Anmeldung werden jedoch, und zwar den Producenten für das Aera durch die betreffenden Einlöschungscommissionen, den Producenten für das Ausland aber durch die betreffende Finanzinspektion, dem licenzirten Producenten und den mit ihm in gemeinschaftlichem Haushalte lebenden männlichen Familiengliedern, welche das 16. Jahr überschritten haben, sowie jedem einzelnen ihrer Pflanzler auf Halbscheid, per Kopf 20 Pfund ordinärer Pfeisentabak, welcher bei den schweren Tabakforten die Qualität der ersten ordinären Klasse und bei Gartenblättern die Qualität der zweiten Klasse nicht übersteigen darf, gegen eine sofort zu erlegendende, mit 20 Kreuzern für das festgesetzte Verzehrungsgebühr belassen und wird ihnen darüber eine zu ihrer Sicherstellung nöthige Urkunde ausgefolgt werden.

Der auf solche Weise überlassene Tabak darf nur von den in der Rechtfertigungsurkunde benannten Personen in den Ländern der ungarischen Krone und nur als Pfeisentabak benützt werden, und es ist verboten, denselben an andere Personen zu überlassen.

7. Die Anmeldungen zum Tabakanbau für den eignen Gebrauch sind bis Ende des Monats Februar des laufenden Jahres 1868 bei der Gemeindevorsteherung schriftlich einzureichen oder mündlich abzugeben.

8. Die Gemeindevorsteher sind verpflichtet, die bei ihnen schriftlich oder mündlich gemachten Anmeldungen in ein Verzeichniß einzutragen und in diesem Verzeichniß die Richtigkeit der Angaben bezüglich des Hausgartenbesitzes und der im Verzeichniß genannten Familienglieder zu bestätigen, die Aufsichts- und Verzehrungsgebühren einzuhoben und in Begleitung des erwähnten Verzeichnisses dem zuständigen Finanzinspectorate einzusenden. Sie sind ferner gehalten, darüber zu wachen, daß kein größerer Flächenraum, als der bewilligte, mit Tabak bepflanzt werde, und einen vorkommenden verbotwidrigen Anbau sofort dem competenten Finanzinspectorate anzuzeigen. Sollten sie aber dies zu thun verabsäumen, so verfallen sie in eine

Geldstrafe, welche auf das Doppelte der im Punkt 3 normirten Verzehrungsgebühr, d. i. auf vierzig Kreuzer für jede ohne Lizenz oder über die Lizenz hinaus bepflanzte Quadratlast festgesetzt wird.

Wien den 1. Jänner 1868.

Franz Joseph m. p.

Melchior **Lónyay** m. p.,
k. ung. Finanzminister.

Auch ein warmes Wort in Ackerbauschul- Angelegenheiten.

Aus der Armen-Ackerbauschule auf dem Pfarrhofe in Schweitzer *).

Motto: „Bibel, Pflug in Herz und Hand
gründen fest den Bauernstand.“
(Altes sächsisches Sprichwort.)

„Ja Herr, aber doch essen die Hünd-
lein von den Brotsamen, die von
ihrer Herren Tische fallen!“
(Math. E. 15, B. 27.)

Mit der wärmsten Theilnahme las ich sowohl den in der Hermannstädter Zeitung veröffentlichten Vorschlag über eine zu errichtende höhere Ackerbauschule, als auch den von Seite des Hermannstädter landwirthschaftlichen Bezirksvereines in der Siebenbürgischen Zeitschrift so gründlich und warm dargelegten Wunsch und Plan über eine in Talmatsch zu gründende niedere Ackerbauschule. Freudenthränen entquollen meinem Herzen, welches seit 25 Jahren für Anbahnung einer bessern Zukunft für unsern so ehrenhaften sächsischen Bauernstand viel gebetet und gearbeitet hat, als sich mir bei Lesung dieser so warm und würdevoll behandelten Ackerbauschul-Angelegenheiten die unerschütterliche Ueberzeugung aufdrängte: der Morgen eines neuen, gesegneten Tages will unserm lieben sächsischen Bauernstande eine bessere Zukunft sichern helfen.

Im Namen dieses mir unaussprechlich theuren Standes, welcher 700 Jahre das Mark unseres Völkchens gewesen ist und für die so ernst herannahende Zukunft dieses zu bleiben noch mehr berufen zu sein scheint, spreche ich hiemit den herzlichsten Dank aus allen aufrichtigen Freunden desselben, welche sowohl in der Mitte der löblichen Nations-Universität, als auch im landwirthschaftlichen Vereine für Neubelebung des am Alten so fest hangenden Standes so gründlich mitzuhelfen gesonnen sind. Gerade diesem festen Hangen am Alten in unserm Bauernstande gegenüber, gilt unseres unvergesslichen Volksfreundes St. L. Roth's Wahlpruch: „Wenn unserem Völkchen nicht durch seine Kinderwelt geholfen wird, so geht es hoffnungslos unter.“ Nur ein neues Geschlecht kann unsern, sittlicher und wirthschaftlicher Verkümmern mit Riesenschritten zuweisenden Bauernstande Rettung bringen. Darum nochmals wärmster Dank und Händedruck allen Volksfreunden, welche für Heranbildung und Erziehung eines neuen Geschlechtes durch Ackerbauschulen warm entbrannt sind.

Damit jedoch dieser ausgesprochene Dank nicht ein leerer Schall in Worten von meiner Seite erscheine, erlauben Sie hochverehrte Freunde meines lieben Bauernstandes, aus dessen Mitte auch ich entsprossen, daß ich Ihnen ein unscheinbares, aber binnen 25 Jahren aus meinem Herzen und Leben unter vielen Leiden und Arbeiten gewachsenes Dankopfer entgegenbringe in meiner auf meinem Pfarrhofe gegründeten und zu meiner

herzlichsten Freude gedeihenden und wachsenden Armen-Ackerbauschule. Sie soll ja sein ein Stein: Gesezt dem Andenken meines theuern Vaters als Bauer, und den Manen unseres unsterblichen Bauernfreundes St. L. Roth. Nehmen Sie dieses Schmerzenskind, welches vor 50 Jahren aus dem reinsten Christusfinne Pestalozzi in das für sein Völkchen so warm schlagende Herz St. L. Roth's gepflanzt und von diesem vor 22 Jahren meinen schwachen Händen anvertraut ist, in Ihre liebevolle Mittpflege warm auf! Als armes Kind macht es auf keine großen, kostspieligen Gaben Anspruch. Mit den Brotsamen, die vom Tische der höheren und niederen Ackerbauschule fallen, nimmt es dankbar vorlieb und bietet doch den süßesten Lohn dafür, den Lohn des ersten und größten Freundes armer Kinder: „Was ihr gethan einem dieser meiner geringsten Brüder, das will ich belohnen, als hättet ihr's mir gethan!“

Im Bunde reiner Liebe und aufrichtiger Freundschaft gegen unsern lieben sächsischen Bauernstand sei, gewähren Sie mir die Bitte, neben höherer und niederer Ackerbauschule, meine Armen-Ackerbauschule die dritte!

In den folgenden Zeilen will ich über den Stand meiner Schule, so wie über Zweck und Ziel, welche ich bei Gründung derselben meiner Wirksamkeit und meinem Streben setzte, kurz berichten. Ein ausgeführtes Lebensbild dieses armen Kindes in der Fremde zu liefern, würde die Spalten dieser Zeitschrift, aber auch die Gebuld der lieben Leser zu sehr in Anspruch nehmen. Auch trägt das liebe arme Kind die Spuren von den schweren Wehen seiner Geburt noch zu sichtbarlich an sich. Ueberwindet es diese Spuren und kann es dem lieben Beschauer der süßen Früchte seines Wirkens viele anbieten, dann soll sein ganzes interessantes Lebensbild entrollt werden.

Stand, Zweck und Ziel der auf dem Schweitzer Pfarrhofe ins Leben getretenen Armen-Ackerbauschule.

Vom Grundsatz ausgehend: „Alles organisch werdende muß von unten, mit geringen Hilfsmitteln anfangen, allmählig nur aus sich selber herauswachsen und mit Hilfe der läuternden Zeit zur Reife gelangen!“ faßte ich vor 22 Jahren als Schulmeister in meinem Geburtsorte Stein den Plan, nach der herrlichen Idee, welche St. L. Roth im Jahre 1821 in einem Werkchen „an den Edelsinn der sächsischen Nations-Universität“ gerichtet hatte, die Dorfschule allmählig mit geringen Mitteln aus ihr heraus zu einer dem lieben Bauernstande Rettung bereitenden landwirthschaftlichen Armen-Erziehungsanstalt umzuwandeln. Ein guter Freund, welcher mit mir aus Menschen von Roth gleiche Begeisterung geholt hatte, trat mit der wärmsten Liebe und seltensten Selbstverleugnung mir zur Seite im ersten heißen Kampfe gegen die Hindernisse, welche allem Neuen überall wie Pilze aus der Erde über Nacht entgegenwachsen. Allmählig erwuchs uns ein Heer von 5000 Hilfstruppen in so viel veredelten Obstkümmchen und von 120 Bundestruppen in so vielen geliebten Kinderherzen und gleich vielen Elternherzen. Dieser Macht gegenüber konnten die zahlreichen, mächtigen einheimischen Feinde nichts ausrichten, wir sahen uns in der seligsten Freude unserm Ziele nahe, da kam das Jahr 1848 und in seinem Gefolge früher nicht geahnte Hindernisse.

Was ich in Stein nicht hatte ausführen können, das versuchte ich als Lehrer am Seminarium in Schäßburg in anderer Form mit 600 mitgenommenen Hilfstruppen von Stein, mehreren mit aufopfernder Liebe für die gute Sache einstehender Lehrerfreunde und den Schülern des Seminariums als Bundestruppen im Kampfe gegen die Schwierigkeiten, welche die unbequeme Lage des Schulberges unsern neuen Pflanzungen entgegenstellte.

Auch hier wirkte Roth's Idee: „Aus der Armuth für die Armuth Rettung zu gründen!“ im Stillen. Die Armuth der Seminaristen sollte zu einem lebendigen Rettungsquell aller armen Volksschullehrer werden.

*) Wir theilen obigen Aufsatz um so lieber mit, weil wohl die wenigsten Leser gleich uns von dem löbl. Wirken der Armen-Ackerbauschule in Schweitzer bis nun Kenntniß gehabt haben werden. Ein Pfarrer, der sich seiner ihm anvertrauten Gemeinde so warm annimmt, wie aus obigem zu ersehen ist — verdient vielen als Mustet von Liebe und Aufopferungsfähigkeit aufgestellt zu werden. Wenn in jeder Gemeinde ein solcher Hirt thätig wäre, wie herrlich müßte es um den sächsischen Bauernstand stehen! Wir haben die Erfahrung nur zu oft gemacht, daß aber gerade die best dotirten Pfarrherrn sich am wenigsten um das geistige und leibliche Wohl ihrer Kirchenkinder kümmern, und den allerwenigsten Patriotismus zeigen. Gott bessere es! (d. Red.)

Es würde jedoch den Raum der Spalten dieser Zeitschrift und die Geduld des Lesers über Gebühr in Anspruch nehmen, wollte ich hier ausführlich die lohnenden Früchte aufzählen, welche die Dorfschule in Stein und das Seminarium in Schäßburg zu immer neuer Begeisterung für Ausführung der Roth'schen Idee in mir gezeitigt hat.

Seit 13 Jahren Pfarrer in dieser meiner armen, aber mir überaus theuer gewordenen Gemeinde Schweicher, ist es mir allmählig unter vielen Leiden und großen Opfern gelungen, dem vor beinahe einem Vierteljahrhundert meiner Lebenswirksamkeit gesetzten Ziele so nahe gekommen zu sein, daß ich im Genuße dieser süßen Freude, alle Leiden und Opfer, die es gekostet hat, vergesse und den Hoffnungsblick in die noch freudereichere Zukunft richten kann.

Als Lehrer in meiner Armen-Ackerbauschule, umgeben von zwei wackern Lehrern, welche mit opferwilliger Liebe und mit Begeisterung bis jetzt in Kirche, Schule, in den Anpflanzungen, überhaupt überall mir gefolgt haben, das Werk der Rettung meiner lieben Gemeinde fortzuführen, sehe ich in einer zahlreichen, blühenden Jugend, nahe an 150 Seelen, ein neues Geschlecht heranwachsen, welches durch meine Armen-Ackerbauschule gehend, Bibel und Pflug im neuen Geiste der Zeit mit gleich warmen Herzen und Händen erfassend und tragend den wahren Grund landwirthschaftlichen Glückes für den Bauernstand legen wird.

In dieser Gegend ist auch ein Schüler aus dem Stuhle gleichsam als eine Taube, welche in den Schlag noch viele, viele locken soll, mitgezählt; auch zwei elternlose einheimische Waisen hat meine Armen-Ackerbauschule liebend in ihre Unterstützung aufgenommen.

An Localitäten leidet meine Schule, Dank der liebevollen Unterstützung des hochlöblichen Oberconsistoriums und der segensreichen Gustav-Adolf-Stiftung keinen Mangel. Außer den durch Liebe restaurirten Gemeinde-Schullocalitäten, habe ich auf meinem Pfarrhofs aus einem verfallenen, ehemaligen Fruchthause ein zweckentsprechendes Schulhaus als Andenken an meinen guten Vater, als Bauer, herstellen lassen, wobei die liebe Gemeinde mir hilfreich an die Hand gegangen ist. Hier in diesem Hause auf dem Pfarrhofs ist der Mittel- ja Brennpunkt einer Armen-Ackerbauschule: Wöchentlich zwei Nachmittage versammelt sich die ganze Schulsjugend mit ihren Lehrern zu Gesangs- und Religionsübungen. Das ist eine Freude über 100 Kinderstimmen in Freude- und Anbetungs-Gesängen zu hören an einem Orte, wo einst Ratten und Mäuse am Ramon des Zehntens ihr Verwüsthungswerk übend, in Freude pfeiften und zischen. Augen und Herz gehen einem da oft über.

Die Sonntagschule halte ich gleichfalls hier gemeinschaftlich mit unserm Notar, welcher gleich Amt und Presbyterium am guten Werke sich warm theilnimmt, mit der confirmirten Jugend; in den Winterabenden schließt sich daran die landwirthschaftliche Lesegesellschaft.

Die zum Ganzen noch fehlende weibliche Arbeitsschule tritt mit nächstem Frühjahr auch in meinem Schulhaus ins Leben: meine Frau und Tochter werden selbe leiten. Nähen, Kochen, Backen, Gärten, sind Anknüpfungspunkte zu weiblicher Bildung und Erziehung.

Als Lehrer der größeren Knaben, bin ich theilhaftig an allen Zweigen des Unterrichtes, der Erziehung und der Arbeiten und bin entschlossen aus Stuhl und Umgebung noch bis auf 30 Schüler in meine Ackerbauschule aufzunehmen. Zum Betriebe des landwirthschaftlichen Faches besitzt meine Schule Gelegenheit im Ueberflusse. Gärten, als Obst- Wein- Gemüse- Klee- Baumschul- Wirtschaftsgärten habe ich über 5 Joch cultivirten Boden zur Verfügung. In denselben zählen Obst-, Maulbeer- Akazienbäumchen nach Hunderten und Tausenden. Für Betrieb der Forstkultur hat meine liebe Gemeinde meiner Schule den schönen an die Gärten angrenzenden, Kirchenwald zur Verpflanzung

und Besorgung anvertraut. Pfarrer-, Prediger- und des Lehrers Privatwirthschaften mit Sämaschine und Häufelpflug sind meiner Schule dienstbar.

Futterkräuter-, Obst-, Seiden-, ja selbst Weinbau nebst Bienenzucht und Fruchtbau sind mit gutem Erfolge betrieben worden und können immer ausgedehnter betrieben werden.

Der Kristallstock für ein ausgedehntes, vielen Segen verheißendes Arbeitsfeld ist in den gelungenen Anfängen vorhanden. Vieles, sehr vieles fehlt uns noch, bis die herrliche Roth'sche oder lieber Pestalozzische Idee ganz verwirklicht werden kann. Dankbar blicken wir jedoch täglich zu der ewigen Liebe auf, die dieses unscheinbare Seuffern bisher so herrlich gesegnet hat; dankbar segnen wir auch die guten Herzen im Oberconsistorium und Gustav-Adolf-Verein, die uns das gute Werk fördern halfen zum Segen meiner armen Gemeinde. Hoffnungsvoller blicken wir auch für die Zukunft zu dieser Liebe und wollen recht von Herzen dankbar sein, wenn uns auch nur Brosamen von der Herren Tische zufallen.

Jedes Jahr hat mein Senfornbäumchen neue Aeste und Zweige getrieben, auch das kommende Frühjahr soll einen schönen großen Ast dem lieben Bäumchen bringen, in einem neuen schönen Blumen- Gemüse und Weinrebenarten vor der ausgebefferten Gemeindegemeinschaft für die weibliche Arbeitsschule.

Neben, Sämereien warten schon darauf, daß die fleißigen Kinderhände sich damit die Freude verschaffen, aus Gemüse, Blumen und Trauben und veredelten Obstbäumchen Kreuzer zu gewinnen, um armen Waisen Bücher und Kleider damit verschaffen zu helfen.

Dieses, in kurzen Grundzügen entworfene Bild möge über den gegenwärtigen Stand meiner Armen-Arbeitsschule einen warmen Glauben an das Gedeihen des mit Gott zum Heile der armen Kinderwelt begonnenen schweren Werkes erwecken, damit recht viele Herzen und Hände demselben erobert, und das Warten des lieben, armen Bauernstandes schneller befriedigt werden können, als es durch vereinzelt Ringen und Kämpfen fast ein Menschenalter hindurch, möglich geworden ist.

Ueber Zweck und Ziel, welche meine Armen-Ackerbauschule zu verwirklichen sich vorgenommen hat, will ich, um nicht die Geduld sowohl der Redaction, als auch der Leser zu sehr in Anspruch zu nehmen, jetzt nur in kurzen Hauptzügen berichten, und behalte mir vor, in einem eigenen Aufsatze in dieser Zeitschrift ausführlich mich darüber auszusprechen.

Der Hauptzweck meines 22jährigen Strebens hat bereits durch das frühere dem lieben Leser gewiß klar hindurch geleuchtet: Meine Ackerbauschule will als Armenschule der sittlichen, wie wirtschaftlichen Verkümmern unseres sächsischen Bauernstandes vorbeugen helfen, indem sie mit der segensreich wirkenden Arbeit, mit Unterricht, mehr noch durch die erziehende Kraft der Christenliebe ein neues Geschlecht heranzubilden sich bestrebt, in welchem auch die Armuth ein lebendiges Glied wird.

Nächster Zweck meiner pfarrämtlichen und Lehrer-Wirksamkeit ist: in der zahlreichen Jugend meiner armen, vielfach verfallenen Gemeinde durch meine Armen-Ackerbauschule den Weg zur Rettung zu Wohlstand und Glück zu begründen. Wenn diese meine Gemeinde nun in Folge ihrer zahlreichen Kinderwelt der Gefahr des Aussterbens nicht ausgesetzt ist, wie so viele andere und zwar wohlhabendere Gemeinden des Sachsenlandes, so ist ihr aus der Verkümmern eines großen Theiles der Jugend das Unglück erwachsen, an dem sie leidet: Armuth und Verfall. In armen, verfallenen Familien ist in der Regel der Kindersegen zahlreich. Unerzogen, ungebildet wandert ein großer Theil der Jugend früh aus auf den Dienst in die Städte. Durch Arbeitsscheu und früh in Städten angelebte Genußsucht werden sie Gistpilze des verderblichsten Proletariats, oder gehen durch Auswanderung in die Donaustädte für immer verloren. Wenn also die Kinder armer Familien in dieser Art der Verkümmern ausgesetzt sind, wenn in entgegengekehrter

Richtung die wohlhabenden Familien der großen Gefahr ausgesetzt sind, an Kindermangel auszusterben, ja wenn gerade an diese Grundbesitzenden Familien die Kinder der armen wenig Grundbesitzenden durch Heirath so selten, so schwer sich anschließen können: indem auf Seiten dieser Armen so oft Arbeitscheu, Ungechlichkeit in Führung der Wirthschaft, oft aber auch Genüßsucht und Niederlichkeit hindernd im Wege stehen: wenn dieses alles zusammen erwogen wird, so hast Du lieber Leser die Antwort auf die oft gehörte Frage, woher es komme, daß in den mittleren Gassen so viele Höfe früher wohlhabender Familien leer und verfallen dastehen, und in den Endgassen an den Giebeln der Häuser die deutsche Inschrift sagt, daß in denselben einst sächsische Bauern gewohnt haben. Du wirst gewiß mit mir die tiefste Wehmuth in deinem Herzen empfunden haben, wenn Du in Dir, wie ich in mir wirst erwogen haben: Türkenkriege, Pest und andere Landplagen haben unsere sächsischen Dörfer nicht so entvölkern können, als dieser im Herzen unseres Bauernstandes so tiefwurzelnde und so allmählig Mark und Leben verzehrende Krebschaden. Die bittersten Thränen habe ich beim Anblicke dieser Verkümmernng und Verheerung des einst so lebenskräftigen, so ehrenhaften Bauernstandes im Stillen geweinet! Wie kann hier geholfen werden? Ist überhaupt hier noch Hilfe möglich? fragte ich mich dann. In Herz, Kopf und Hand muß heilende, rettende Arznei geschafft werden.

Aber in den von Egoismus fast ganz ausgetrockneten Herzen, in den blöden Köpfen, und wellenden Händen wirst Du, lieber Freund vergeblich Dich bemühen die rechte, rettende Arznei zu suchen. Es wird Dir gehen wie es mir als Student in meines Vaters Garten erging: Ich wollte die alten, wurmigten Bäume heilen; bis ich mit den letzten fertig war, starben mir die ersten. Eine neue Pflanzschule! hieß es und der Garten steht jetzt mit jungen fruchtbaren Bäumen angefüllt! Wenn nur Wildlinge in Menge da sind, dann macht der fleißige, geschickte Gärtner die Baumschule leicht, und fruchtbare Bäume wachsen mit den Jahren nach in die Stellen der absterbenden alten.

Denkst Du, lieber Freund, nun nicht auch wie ich? Eine neue Pflanzschule für unsern ehrenhaften Bauernstand ist das einzig mögliche Rettungsmittel, und zwar dürfen wir die noch saftigen, wenn auch noch so dornigten Wildlinge unserer verarmten Familien nicht unterschätzen und nur die verzärtelten vom Krebsse des Familienegoismus oft schon zu sehr angefressenen Sprößlinge des Ein- und Zweikindersystems in die Ackerbauschulpflanzungen vorziehen wollen. Wenn es bei unsern reichen Bauernfamilien oft frageweise gehört wird: was kann von Nazareth aus der Armuth Gutes kommen? so lassen wir ihnen ihren Rigel und denken: wie vor 18 Hundert Jahren aus einer armen Zimmermannswerkstätte der verkümmernnden Menschheit Rettung und Heilung durch den Segen arbeitender Liebe gekommen ist; also kann auch unserm täglich mehr und mehr verkümmernnden Bauernstande Heilung und Rettung nur auf diesem Wege, durch den Segen der arbeitenden Liebe gefunden werden. Meine Armen-Arbeitschule hat sich dieses schöne Ziel gesetzt, eine solche Werkstätte retten wollender Arbeit zu werden.

Wenn Du also, herzlich geliebter Freund unseres theuern Bauernstandes, durch unsere sächsischen Bauerndörfer reisest, in diesem oder jenem einen leeren verfallenen Hof einer einst blühenden Familie und mehrere in den Endgassen mit deutscher Inschrift noch als einstige Wohnstätten deutschen Fleißes und deutscher Sitten mit einer Wehmuthsthräne anblickst: so frage dich immer: wie kann, wie soll dieser Verkümmernng vorgebeugt werden? Deinem liebenden Herzen wird dann, wenn selbst der kalte Verstand etwa fragen wollte: Was kann aus einer Armen-Ackerbauschule Gutes kommen für den Bauernstand, welchem nur eine höhere und niedere Ackerbauschule helfen kann? die wehmüthige Bitte nachklingen: „Ja Herr, aber doch essen die Hündlein von den Brotsamen, die von ihrer Herren Tische fallen!“ Mit Brotsamen ist meine Armen-Ackerbauschule sehr dankbar zufrieden. Denn sie ist sich dessen bewußt, daß sie still wirkend

nur Senfförner in den Schooß der Zeit säen wird, und daß erst kommende Geschlechter unter den schattigen Bäumen die süßen Früchte derselben genießen werden *).

Schweifcher, am Geschwornen Montag.

Michael Keller,

Pfarrer und Lehrer der Armen-Ackerbauschule.

Einige Bemerkungen zum Obstverzeichnisse des Herrn Samuel Rheindt in Brenndorf.

Es ist mir zufällig das Verzeichniß über Kern-, Stein-, Schalen- und Beerenobst, welches Herr Samuel Rheindt in Brenndorf im Burzenlande in seiner Baumschule cultivirt und zum Verkaufe anbietet, zu Händen gekommen. Ich habe das Verzeichniß mit Aufmerksamkeit durchgelesen, über die darin aufgeführten verschiedenen Obstsorten und deren Benennungen in ältern und neuern pomologischen Werken, und in den Katalogen ausländischer berühmter Baumschulen nachgeschlagen und es sind mir viele fremde, in den pomologischen Büchern und in andern Baumschul-Verzeichnissen theils gar nicht, theils von diesen abweichende Sortenbenennungen aufgestoßen, so daß ich nicht umhin kann Herrn Rheindt, theils in pomologisch-wissenschaftlichem, mehr aber noch in seinem eigenen und im Interesse seiner Abnehmer hierauf aufmerksam zu machen, und ihn vielleicht zu veranlassen, sein Obstverzeichniß richtig zu stellen. In seinem eigenen Interesse, in wie weit er durch Richtigstellung der Nomenklatur im Verzeichnisse seinen sichern, nicht zu bezweifelnden, bei dem Inhaber eines gärtnerischen Etablissements vorauszusetzenden, ja mit Recht zu fordernden und bei Abnehmern und Geschäftsfreunden allein Vertrauen erweckenden pomologisch-wissenschaftlichen Standpunkt kennzeichnen und beurkunden würde; im Interesse seiner Abnehmer, in wie weit diese vollkommene Gewißheit erhielten, bei ihren Bestellungen sicher und immer diejenige und keine andere Sorte aus seiner Baumschule zu erhalten, welche sie unter demselben Namen theils aus eigener Ansicht und Prüfung kennen, theils auf Grund genauer und richtiger Beschreibungen ihrer äußern und innern Merkmale, ihrer Güte, Verwendbarkeit, Reifzeit, Dauer und Tragbarkeit, theils endlich auf Empfehlung von bekannten und befreundeten Obstzüchtern zu kaufen und in ihre Gärten zu verpflanzen wünschen. Ich weiß leider aus eigener Erfahrung etwas davon zu erzählen, wie unangenehm die Enttäuschung ist, wenn man mehrere Jahre bei einem gepflanzten Bäumchen oder bei einem aufgesetzten Pfropfreise auf die angehoffte gute Frucht mit Sehnsucht und Ungeduld gewartet hat und nun statt einem köstlichen Apfel und einer delikaten Birne ein saurer, zäher, saftloser Apfel und eine trockene, herbe Birne zum Vorschein kommt, oder wenn man auch nur gegen seinen Wunsch und Willen und gegen sein Erwarten im Feldgarten von einem frühreifenden schönen Sommerapfel und einer Sommerbirne und im Hausgarten von einem harten Winterapfel und einer dergleichen Birne zum Schrecken im voraus lüstern gemachter Kindergaumen überrascht wird, von welchen unangenehmen Erfahrungen und Enttäuschungen man selbst beim Bezuge von Bäumchen und Pfropfreisern aus anerkannt soliden ausländischen Baumschulen nicht immer sicher ist, wie Herr Rheindt vielleicht noch aus eigener Erfahrung wissen wird, wovon, nebst einem in der lieben Geschäftswelt immer heimlich einher schleichenden Schwindel, wie in der geistigen Welt die Sünde, die noch immer schwankende pomologische Nomenklatur in den meisten Fällen wohl die Ursache sein mag.

Um meine obige Behauptung, daß in dem Verzeichnisse des Herrn Samuel Rheindt viele unrichtige Benennungen der Obstsorten vorkommen, zu beweisen, will ich nur einige derselben hervorheben: Bei den Sommeräpfeln: Nr. 1, 3, 8, 13, 16 kommen in den neuern pomologischen Büchern,

*) Die in Aussicht gestellten weitem Beiträge werden willkommen sein.
(D. Red.)

namentlich in dem neuesten und besten derselben, im illustrierten Handbuche der Obstkunde, herausgegeben von Lucas, Jahn und Oberdieck, nicht vor. Sind es vielleicht Siebenbürger Original-äpfel? Nr. 9 = Nr. 4. Nr. 10 soll heißen: Weißer Astrachan zum Unterschiede vom rothen Astrachan. Nr. 14 ist gleich: Sommer-Parmäne. Bei den Herbstäpfeln: Die Benennungen Nr. 18, 28, 29, 32, 35 kommen ebenfalls nicht vor. Nr. 19 = Gestreifter Herbst-Calvill. Nr. 20 = langer rother Himbeerapfel. Nr. 25 = Rother Oster-Calvill. Nr. 26 = Nr. 19. Nr. 30 = Nr. 23. Nr. 31 = Winter-Quittenapfel. Nr. 36 richtiger: Rabau, Reifzeit und Dauer: September, October. Bei den Winteräpfeln: Nr. 37, 38, 42, 43, 45, 49, 50, 58, 62 u. s. w. kommen im oberrwähnten Handbuche auch nicht vor. Nr. 37 und Nr. 45 haben gleiche Namen und ungleiche Reifzeit. Nr. 36 soll heißen: Grünling von Yorkshire. Nr. 67 soll heißen: Rother Winter-Taubenapfel. Nr. 68: Mayer's weißer Winter-Taubenapfel u. s. w. Bei den Sommerbirnen: Nr. 80, 68, 62 finden sich weder bei Dittrich noch im „Illustrierten Handbuche der Obstkunde.“ Nr. 78 heißt nur Grüne Magdalene, ohne den Zusatz: Heubirne. Nr. 73 = Gute Graue. Nr. 71: Braunrothe Sommeresselleite, richtiger Sommeressellet = Salzburgerbirne. Nr. 64 erscheint nur bei Dittrich, im „Illustrierten Handbuch der Obstkunde“ nicht. Nr. 61 = Vergamotte von Bugi, reift im April und Mai. Nr. 60 kommt auch nur in Dittrich's Handbuch der Obstkunde vor. Nr. 59: Es gibt einen grünen, punktirten und rothen Sommerdorn; welcher von diesen Dreien ist der „Roth-punktirte Sommerdorn“? Nr. 56: Diese „Roth-punktirte Sommerdorn“ führt auch nur Dittrich auf, sie muß also nur das Synonym von einer andern Sorte unter einem andern Namen sein. Nr. 54: Die Erasanne, die weiße Herbstbutterbirne (in Siebenbürgen auch häufig Herbstbergamotte genannt) und die Sommer-Apothekerbirne (Blugerbirne), heißen auch Kaiserbirnen und reifen im October und November (letztere im September), ist also nicht die unter dieser Nr. aufgeführte Sorte. Noch gibt es eine Kaiserbirne mit dem Eichenlaub, diese reift aber im April und Mai. Bei den Herbstbirnen: Nr. 52: Herbstbergamotten gibt es mehrere, welches ist die hier angeführte? Nr. 51 ist das Synonym von Nr. 42. Nr. 48: Die Handbücher kennen eine Schöne Andreane, Andreine, eine Schöne Angewine, eine Schöne Cornelia und eine Schöne Gabriele; eine Schöne Frau ohne Namen ist ihnen nicht bekannt.

Solche und ähnliche unrichtige Benennungen der Sorten und Verwechslungen der Synonyme mit den eigentlichen Namen derselben kommen noch in den weitern Reihen der Winter- und der ungeprüften Äpfel, dann der Herbst-, Winter- und ungeprüften Birnen und der andern Obstsorten noch sehr viele vor, aber der Raum dieser Blätter gestattet eine weitere Aufzählung derselben nicht, und es ist und muß Herrn Rheindt's Aufgabe bleiben, mit Hilfe der neuesten pomologischen Werke, welche im gegenwärtigen Stadium der pomologischen Wissenschaft für die Nomenclatur maßgebend sind, seinen Obstkatalog zu berichtigen, wenn er anders seine Abnehmer nicht irre führen und zu der noch immer genug großen Verwirrung und Verwechslung in und bei den Benennungen der Obstsorten sein Schärfelein beitragen will, was er gewiß, als ein so eifriger Obstzüchter, nicht wünschen wird. Ich zweifle nicht einen Augenblick, ja ich bin überzeugt, daß Herr Rheindt sich im Besitze der ältern und neuern wissenschaftlichen Hilfsmittel, welche zur Bestimmung, d. i. zur richtigen Benennung der Obstsorten nothwendig sind, befindet, und so kann man um so mehr erwarten, ja sogar verlangen, daß er die Benennungen in seinem Obstverzeichnis, in so weit es ihm möglich ist, richtig stelle. Zu den neuesten, vorzüglichsten und besten dieser Hilfsmittel rechne ich nach meiner Erfahrung, außer dem bereits oben erwähnten „Illustrierten Handbuch der Obstkunde“ noch folgende zwei: „Leitfaden zur Bestimmung der Obstsorten“ und „Pomologische Tafeln zum Bestimmen der Obstsorten“, beide von dem berühmten deutschen Pomologen und pomologischen Schriftsteller Dr. Eduard Lucas.

Freilich bleibt es bei allen diesen Hilfsmitteln immer noch sehr schwer, das Obst zu bestimmen und richtig zu benennen; denn Klima, Boden, Lage, Standort, Umgebung, Sonnenschein, Regen, Luftstrich, ja selbst Insecten, haben einen solchen Einfluß auf die Entwicklung des Obstes und solchen Wechsel, Veränderungen und Abweichungen in Form, Farbe, Geschmack u. s. w. zur Folge, daß der erfahrenste Pomolog dadurch irre geführt, getäuscht und unsicher gemacht werden kann. Die Fauna, die Botanik, die Mineralogie haben es mit festen unveränderlichen Formen und Typen zu thun; dem Pomologen schwirrt der Kopf vom Gaukelspiel des Formen- und Farbenwechsels nach Himmelsstrich, Erdreich und Jahreswitterung, und selbst die Kenntniß der Abstammung hilft und nützt ihm nichts, denn vom Familientypus des Stammvaters wollen die Nachkommen in den seltensten Fällen etwas wissen und ergehen sich in unbegrenzter Freiheit schon von Geburt an bis zum letzten Stadium ihrer Entwicklung. Wie viel Kerne ein Apfel oder eine Birne hat, zu so vielen Sorten birgt sie die Keime in ihrem Schooß und der Grund und die Ursache hievon ist die Vermischung des Blumenstaubes zur Zeit der Baumblüthe, vermittelt durch Wind und Insecten. Die Natur hat viele Handlanger in ihrem Laboratorium und die Wissenschaft hat viel zu thun, diese alle kennen zu lernen und ihre wunderbaren Beschäftigungen mit noch wunderbarerem Erfolge und Zwecken zu durchschauen und zu erklären. (G. H.)

Amerikanische Novitäten.

Im Kolozsvári Közlöny Nr. 153, 1867 fanden wir folgende Notiz von Sr. Wohlwürden Herrn Katana Dienes: Unter den Pflanzen, welche ich von Herrn Kantus Janos aus Amerika erhalten habe, hat bei mir die reichtragende oder Kantus-Weinrebe in diesem Jahr zuerst Früchte gebracht. Die Beeren haben Furmint-Größe, sind schwarz, süß, fleischig, muskatellerartig mit besonderem Geruch, die Trauben sind klein aber zahlreich und waren im Monat September vollkommen reif. Auch ist an der Rebe schon eine Veredlung bemerkbar, denn die Beeren sind hier ziemlich groß, in Amerika klein, — hier steigt die Rebe hoch hinauf, in ihrer Heimat wird sie nicht höher als 3—4'.

Vom wilden Pomeranzenbaum *Maclura aurantiaca*, hat mir Herr Kantus ebenfalls schöne Früchte geschickt, aus deren Samen ich Stämmchen erzogen habe, welche anfangs langsam zunahmten; als aber ihre Wurzeln erstarkt waren, wuchsen einige in einem Sommer klasterthoch. Sie verlangen einen sonnigen Standort und fetten Thonboden. Sie sind voll zollanger, starker Stacheln, welche sogar den Andrang eines Bären abwehren würden. Zu lebendigen Hecken können wir nichts Besseres empfehlen.

Die übrigen Gewächse, welche ich von Herrn Kantus verlangt, welche er aber wegen seiner Rückkehr in's Vaterland schon nicht mehr herbeischaffen konnte, welche aber entweder durch ihn als amerikanischen Grundbesitzer oder durch andere Reisende uns einst zukommen können, sind folgende:

1. Die eigentliche Baumwollstaube *Bombax pentandrum*, welche Herr Kantus auf der Linie der nach Californien zu projektirten Eisenbahn am Arkansas-Flusse gesehen hat, in einer Gegend wo die Kälte bis 24° Reaum. zu sein pflegt.

2. Der Zwergzweitschenbaum, *Prunus chicaza*, welcher in denselben Gegenden wild wächst; der Stamm ist klein aber die Früchte reichlich und groß.

3. Das Meszkite genannte sehr nützliche Futtergewächs, *Algarobia glandulosa*, welches bei uns gleichfalls besser gedeihen dürfte als in seiner strengeren Heimat.

4. Das Grama-Gras, welches auch im Winter schön grün bleibt, ist nach Herrn Kantus ein köstliches, unvergleichliches Futtergras, dessen Samen er der Regierung in Washington zugesandt, welche denselben mit großem Wohlgefallen an die einzelnen Staaten vertheilt hat.

5. Die spanische Eiche, *quercus elongata*, ist in den erwähnten Gegenden allgemein und zu Dachschindeln der Stärke und Dauerhaftigkeit wegen unvergleichlich.

6. Der Wiesenreis, *Oryza occidentalis*, wächst in feuchten Niederungen so dicht, daß dazwischen kaum ein anderes Gras zu sehen ist, in einem solchen Stande sind seine Samen klein, aber ein rationeller Anbau, besserer Boden, besseres Klima würden ihn sicherlich ebenso veredeln, wie es auch bei jenem reichtragenden Weinstock geschehen ist.

7. Die Hakberri- und Pekan-Palmen dauern in Amerika viel stärkere Fröste aus, wie sollten sie also die unsern nicht ertragen. Diese prächtigen Bäume verdienen es, durch ihren Samen oder durch Pflänzlinge in unsere englischen Gärten versetzt zu werden, und vielleicht würden sie bei uns sogar auch noch wohlschmeckende Früchte bringen. Welch eine Zierde wäre, vorzüglich die hohe schlanke Pekan-Palma für unsere Städte und fürs Land.

8. Die *Schrankia angustata* ist nach Herrn Kantus eine seltene und gesuchte Luxusblume in den europäischen Glashäusern, in Amerika aber bedeckt sie tausende von Meilen und würzt Früh und Abends die Luft mit unaussprechlichem Wohlgeruche.

Schließlich verdient ein amerikanischer Singvogel, die vielstimmige Drossel *Turdus polyglottus*, noch einer Erwähnung, von welchem Herr Kantus folgendes schreibt: Von Gefieder ist der Vogel nicht sehr schön, er hat die Größe einer gewöhnlichen Haustaube und übertrifft durch die Vielfältigkeit seiner Lieder in jeder Hinsicht die europäische Nachtigall. — Nachts bei heiterm stillen Wetter hört man seine Stimme 2—3 Meilen weit. Mit launigem Muthwillen ahmt er die Stimme der Vögel und Säugethiere getreu nach und bricht nach jeder Nachahmung in ein Lachen aus und zwar so von Herzen, daß wer es nur hört gezwungen ist mitzulachen. Seit ich in Amerika lebe habe ich hunderte von vielstimmigen Drosseln gehört, aber ich kann versichern, daß ich von ihnen nicht zweimal denselben Gesang wiederholen gehört habe. Ihr Gesang ist immer ein neuer und immer ein schöner und lieblicher als der andre war.

Segkartoffeln.

Wie sehr der Erfolg in der Kartoffelcultur auch von der Behandlung der Segkartoffeln abhängig ist, darf als allgemein gewürdigt angenommen werden. Mit am schädlichsten ist es, wenn die zum Segen bestimmten Kartoffeln im Frühjahr Keimen treiben, denn dieselben entziehen der Mutter-Kartoffel nicht allein wesentlich nöthige Stoffe, sondern brechen beim Unterbringen der Kartoffeln gewöhnlich auch ab und geben dann eine hauptsächlichliche Veranlassung zur Erzeugung stark buschiger Stöcke, die gewöhnlich viel Wurzeln erzeugen und wenig Kartoffeln tragen. Darum ist es eine Nothwendigkeit das Keimen bis zum Auslegen der Kartoffeln zurückzuhalten. Wo der Kartoffelbau mehr im Kleinen betrieben wird, kann dieses erfahrungsmäßig durch das Abwelkenlassen derselben auf trockenen und frostfreien Böden geschehen, wo hingegen größere Flächen mit Kartoffeln zum Anbaue kommen sollen, da hat es sich in der neuesten Zeit als sehr gut erwiesen, die Kartoffeln, die zum Segen bestimmt sind, schon im Anfang des Monats Februar auszulesen und sie im dunkeln Keller mit gut durchgeseibter Asche von Holz, Torf oder Steinkohlen tüchtig zu vermischen. Solche Kartoffeln keimen nicht und geben daher ein vortreffliches Seggut ab.

Ahrenlese.

Der Reichsrath im Walde.

(Fortsetzung.)

„Huhuhu!“ heulte noch lange der Uhu, und erbat sich das Wort, welches ihm auch sogleich ertheilt wurde.

„Ich will nicht bloß für mich allein sprechen, auf mich sieht die ganze Eulenschaft und die Augen aller Eulen sind auf mich gerichtet. Das will was sagen!“ Und er richtete sich in seinem dicken Gefieder auf seinen umflederten Füßen empor. „Man fängt uns, stellt uns zum Spott für Vögel und Menschen hin, man nagelt uns, huhu! auf den Dachgiebeln, Hausthoren, Stallthüren und Scheuern an. Erbärmliche Rohheit! Ich schmeichle mir, täglich 10 Mäuse zu meiner Ernährung zu bedürfen. Ich bin die ganze Nacht wach, und wenn es gut geht, so fasse ich jede fünf Minuten eine nichtswürdige, das Korn (und alles Anzuknabbernde fressende) Maus ab! Ich bin unentgeltlicher, unbefoldeter Nachtwächter dieser dummen, undankbaren Menschen; und alle Nachtfalter, welche erst im Dunkeln ihr menschenfeinliches Geschäft beginnen, mache ich unschädlich! Wir können nicht leugnen, daß uns die Noth auch manchmal zu einem jungen Hasenbraten führt. Aber Hasen sind so selten und verbergen sich — Mäuse sind zahlreicher, bequemer und entgehen uns weniger! Ich habe wie gesagt die Ehre, für mein ganzes Geschlecht zu sprechen, und da erzähle ich Ihnen, daß Herr Dr. Martin in einem ärztlichen Barere, welches er nach dem Tode eines sehr ehrsamem Waldkautzes ausgab, nicht weniger als 75 Raupen in dem einen Magen des edlen Verbliebenen fand, nebst der Anzahl von Mäusen. Unter zehn Mäusen thut's keine Eule, kaum selbst das Käuzchen, welches den Menschen seinen freundlichen Gruß zusendet, wo es Licht sieht und albernere Weise das Todtenkäuzl genannt wird!“

„Hahaha!“ lachten alle Nußheber und ein Staar zugleich in geringschägender Verachtung der menschlichen Unwissenheit.

„Eine Hütte und ein Herz! sind mein Wahlspruch,“ rief der Staar rasch und kühn hervor. „Aber glauben Sie, verehrte Versammlung, die Menschen geben uns das? Ja, Schnecken! — dieß ist das rechte Wort: Schnecken! Wer da weiß, welchen Schaden die weichen und harten Schnecken in allen Gärten thun, der wird unsere Liebhaberei auf Schnecken, ohne Krän, hoch zu schätzen wissen. Ich bekenne, daß ich täglich einen Appetit für meine Person verspüre, welcher stündlich zehn fettgefüllte Schnecken bedarf, daß ich also, wenn ich nur vierzehn Stunden vom Tagesanbruch an fleißig bin, so beiläufig anderthalb hundert Schnecken vertilge. In der Lage, für eine Familie zu sorgen, ist es nothwendig, daß ich oder meine verehrte Gattin Vormittags jede drei Minuten, Nachmittags mindestens jede fünf Minuten eine Schneckenportion in die Kindbettstube der Hütte trage, daß beziffert sich also, bei vierzehnstündiger Sorge für die Schnäbel der Nesthüchchen, Vormittags auf 140 Schnecken in sieben Stunden und Nachmittags in eben so vielen: 84. Wer von den verblendeten Menschenkindern noch rechnen kann, der wird zusammenbringen, daß dies weit über ein halbes Tausend im Tage geht! Und wären die Menschen im Stande, eine solche Arbeit zu verrichten? Ja Schnecken!“

Die Vögel lachten. Der Kuckuck war sehr gerührt, ihm verstieß es die Rede und es war, als ob er mit einem „guckguck“ oder „gluck-gluck!“ schluchzte — er mußte das Herz voll von Beschwerden haben.

„Ich bin im Grunde des Herzens ein fröhlicher Staar,“ fuhr der Redner fort, „und habe ein leichtblütiges Temperament; die Menschen stellen mir wegen dieser Eigenschaft sogar mit Liebe nach, nehmen mir aber meine Jungen, um sie mit gebrochenen Flügeln in der Stube aufzuziehen. Ach, mein armes Kind! in der Stube, ohne Luft im Feld und Garten! Und wenn sie uns nur ein Stückchen hohles Holz, einen Topf an die Wand, ein Hüttchen an eine Stange stecken, da sind wir ja ohnehin bei Haus und Hof und singen Frühmorgens und Abends, daß es eine Freude ist, weit schöner, unvergleichlicher als so ein bejammernswerther, abgerichteter Staarmag! Wir sitzen vor der Thüre unserer Hütte, wie jeder anständige Arbeiter am Feierabend, der nämlich nicht in's Wirthshaus geht, und erzählen Geschichten über die Bäume und Dächer dahin, preisen unsere Wirthe und den Wirth der Wirthe! Die Geschichte aus Sachsen können wir nicht oft genug erzählen, denn sie ist aus

der neueren Zeit und glänzend für unsere Thätigkeit. Bei Grünheim wüthete jener elende Kerl von einem Rüsselkäfer in so schauerlicher Weise, daß er die Bäume und fast den ganzen Wald verwüstete. Der Gutsbesitzer hatte den großen Leuten und den Kindern schon über 1000 Thaler für Abfammeln gegeben — nutzlos, die Verheerung wüthete fort! Da hat man eine Petition an uns geschickt und uns mit Nestschüttchen freundlichst zu verstehen gegeben, man erbitte sich unsere werthe Nachbarschaft und lade uns ein, freies Logis zu beziehen, mit schöner Aussicht und ungestörter Ruhe! Wir waren so freundlich, diese Einladung nicht abzulehnen, lediglich um den Leuten Proben unseres Edelmuthes und unserer kunstvollen Thätigkeit zu geben. Wir kamen, besahen uns die Rüsselkäfer und hatten gleich weg, was mit ihnen anzufangen. „Gut für Futter!“ sagten wir, brachen ihnen die Rüssel ab und füllten lustig uns und unserer zarten Familie die Mägen. Ich gestehe wir konnten kaum fliegen vor Fülle der Rüsselkäfer, welche wir in uns trugen! Aber wir haben keine Wirthschaft gemacht! Die elenden Bäume in Wald und Garten, welche uns gar kein Vergnügen gewährten, fingen wieder zu grünen an, gaben Laub und Schatten, und jetzt ist's eine herrliche Aussicht und ein schönes Leben im duftigen Wald und Garten! Unsere lieben Verwandten singen und pfeifen dort, und zuweilen empfangen sie Besuch aus der Ferne, unter Anderem aus Preußen, wo der Naturforscher Lenz wohnt. Dieser gute Mann bemerkte auch mit Jammer das Verkommen seines Gartens und der Umgebung in der elendesten Weise. Nichts wollte helfen. Er bauete endlich Staaehäuschen und siedelte ein Pärchen an, das er, wie ein guter Vetter, ordentlich ausstattete. Am Ende des Sommers gab's fast zehn Staaehäusere, dann Hunderte, dann Tausende und Tausende. Die Gegend ist nun so frischgrün und herrlich, wie kaum eine andere irgendwo. Die Leute sehen fröhlich zu uns auf, und wir pfeifen ihnen aus allen Kirch- und Zwetschenalleen, von überall entgegen: „Grüß' Gott! Fröhlichen Tag! Winterer Dinge!“ Aber den Bösen anderswo, denen möchten wir auch etwas pfeifen . . . ach, es gibt kein trauriges Lied, das schmerzhaft genug singen könnte von dem Leide eines blinden, geblendeten Staaeh's — dem man die Augen mit einem Messer ausgegraben, oder mit einem glühenden Draht ausgebrannt . . .“

„Schrrrecklich!“ rief der Spatz. „Schrrreck über Schrrreck!“ — „Hautzu!“ rief der Fink. — „Huhuhu!“ riefen die Gulen. Der Specht klopfte und trommelte wüthend an einem Baume, Drossel, Elster und Heber machten einen Lärm und schimpften mit weiblicher, gerechter Empörung. Die Krähe freischte und machte einen Bückling um den andern, als wollte sie das Wort begehren und mit gerecktem Halbe beginnen.

Der Fink klingelte mit seinem „glint-glint-glint!“ als wäre er Präsident, um sich in der Blendungsfrage vernehmbar zu machen, da diese die armen Finken wesentlich angeht.

Der Spatz schrie: „Ich muß bitten, ich bin der Mann, welcher für alle kleinen Vögel gesprochen hat! Sogar für diejenigen, welche nicht zum Finkengeschlechte gehören wie ich, für die Rothkehlchen, Blaumeisen, Kohlmeisen, Grassmücken, Fliegenschwapper, für alle Vogelverwandten, welche auf Baum, Feld oder Wiese wirthschaften und dann undankbar zur „Polenta“

oder sogar zum gewöhnlichen „Grieschsmarrn“ geessen werden, habe ich das Wort genommen!“

„Recker Spatz! Recker als fack, fack! Recker!“ rief die Meise. Ich hörte die Worte der Meise genau, und wer ihr genau zuhört, meine ich, muß ebenso die Worte hören und verstehen, wie ich.

„Recker Spatz!“ begann die Meise wieder und wollte weiterprechen.

„Zur Ordnung!“ schrie der Spatz, „keine Beleidigungen! Höflichkeit und gegenseitige Achtung im Parlamente! Glaubt Ihr, weil die Menschen . . .“ (Schluß folgt.)

(Versagant.) Während man dem Vernehmen nach hier mit der Absicht umgeht. Das Nationalversagant wegen seiner Unrentabilität aufzulösen, zahlt die Wiener Pfandleihanstalt ihren Actionären 9 1/2 % Erträgniß aus. Dieser Umstand dürfte wohl zu einer vorurtheilslosen Prüfung auffordern, weil er den Beweis liefert, daß Versagant überhaupt auch rentiren können, und wenn das Nationalversagant nicht entsprechen sollte, so liegt die Ursache nur in der Organisation desselben.

(Riebsenche.) Nach einer amtlichen Zusammenstellung sind bis nun in Siebenbürgen 7000 Stück Rindvieh der Senche unterlegen. Dieselbe ist nun im Abnehmen begriffen, und herrscht nur noch in 12 Ortschaften.

Russischer Sommerweizen.

Bei der Redaction ist eine Partie russischen Sommerweizens vorrätzig. Diejenigen Herren Deconomen, welche Unbauversuche mit dieser ausgezeichneten Weizensorte machen wollen, belieben ihre Bestellungen unter gleichzeitiger frankirter Einsendung des Selbstkostenpreises — d. i. 11 fl. 25 kr. per Metzen — zu machen. Die ausgegebenen Bestellungen werden, soweit der geringe Vorrath reicht, auch unter einem Metzen der Reihe nach expedirt.

(Eingesendet.)

Nach dem Jahresbericht des Specialarztes Dr. Müller zu Coburg behandelte derselbe vom 1. October 1866 bis 1. October 1867 2734 Sict-, Hämorrhoidal- und Bleichsuchtkranke.

Hiervon kommen 1462 Kranke auf die Sict, 971 auf die Hämorrhoiden und 301 auf die Bleichsucht.

Nach dessen Beobachtungen hängen diese Krankheiten meist von tellurischen Einflüssen ab; namentlich beherrschen die kumpfigen Gegenden die Sict, Schlesien und Westphalen liefern das stärkste Contingent zur Sict.

Die Temperaturschwankungen, die seit 2 Jahren fast stabil sind, lassen Sictkrankte gar nicht zur Ruhe kommen; dagegen machten dieselben auf Hämorrhoidalkrankte einen sehr wohlthuenden Eindruck. Die Bleichsucht erklärt Dr. Müller als ein Product der sauerstoffarmen Stubenluft, die den Speisebrei des Magens chemisch geseht.

Briefkasten.

Herrn G. W. in Bistritz. Fontanelle J. Handbuch der Essigsabrication und Senfbereitung mit 3 Tafeln — 8. 1864. 25 Sgr. — bei B. F. Voigt in Weimar.

Effecten- und Wechselcourse.

Benennung der Effecten	Samstag	Montag	Dienstag	Mittw.	Donnerstag	Freitag	Benennung der Effecten	Eingezahlt	Dienst. 28
	25	27	28	29	30	31			
5% Metalliques	56.80	56.80	56.85	56.90	56.80	56.80	Pester Commercialbank	500	690
5% National-Anlehen	65.90	66.—	65.90	65.80	65.80	65.80	„ Spatassfa	62	1400
Banfacten	673.—	674.—	673.—	672.—	673.—	676.—	Dfner „	—	435
Creditactien	186.40	187.50	187.—	186.40	178.10	186.90	Pester Walzmühle	500	1575
Staats-Anlehen 60er	84.50	84.60	84.20	84.10	84.10	83.70	Pannonia Dampfmühle	1000	1960
Siebenb. Grundentlast.-Obligat..	63.75	64.—	—	—	—	—	1. Dfner „	560	820
Silber	118.—	118.—	118.—	118.—	118.—	118.—	Ung. Usecurang	315	655
London	120.20	119.90	119.95	120.15	119.80	119.80	Pan. Rückversicherung	210	250
Dufaten	5.73	5.73	5.74	5.74	5.73	5.73	5 1/2 % ung. Pfandbriefe	—	31 1/2

Wiener Börsenbericht vom 25. bis 31. Jänner 1868.

Pester Börsenbericht vom 28. Jänner 1868.

G e s c h ä f t s : B e r i c h t e .

Hermannstadt, 31. Jänner. Bei mittelmäßig besuchtem Plage gingen heute die Cerealien ohne erhebliche Aenderung zu folgenden Preisen vom Markte; **Weizen**, schöne Waare schwach vertreten und immer gut gesucht, fl. 6.40—6.80; **Wittelsorte** fl. 6; geringere Qualitäten fl. 5.40 bis fl. 5.60, ganz schwache Gattungen von fl. 4—5; **Halbfrucht** gute, fl. 3.60; **Korn** von fl. 3.20—3.40; **Hafer** von fl. 1.70—2 fl. beßer; **Kukuruz** von fl. 3—3.20; schönster per Siebenbürger Kübel. **Hanf**, bei wenig Zufuhr, Prima-Sorte fl. 16, geringere Waare fl. 14—15 der Centner. **Schweinefett**, Landwaare 70 fr. Stadtwaare, keine bis 90 fr. die Maß. **Schweinefleisch** 16 fr. per Pfund im Durchschnitt ohne Speck. — **Rindfleischpreise** vom 1. Februar l. J.: angefangen: I. Qualität 16 fr., II. Qualität 15 fr., Büffelsteif 14 fr. per Pfund. — **Ratbfleisch** und **Geflügel** sehr theuer; ersteres je nach Qualität von 20 bis 30 fr., großes auch nur 16 fr. per Pfund; ein Paar Hühner 60 bis 80 fr.

Witterung: Schneefall, aber noch immer keine erhebliche Kälte.

* **Mediasch, 30. Jänner.** **Weizen** beßer fl. 3.30—3.70; **Halbfrucht** fl. 2.50—3.10; **Korn** fl. 1.87—2.30; **Gerste** fl. 2.66—2.70; **Spelt** fl. 1.10—1.15; **Hafer** fl. 1.18—1.20; **Kukuruz** fl. 1.80—1.87; **Erbsen** fl. 3.60—3.70; **Fisolen** fl. 3.85—4.—; **Hanf** fl. 2.60 bis fl. 2.66; **Erdäpfel** 64—70 fr. per n. ö. Megen. — **Kerzen** gegossene fl. 38, **Schweinefett** fl. 32—33, **Speck** fl. 30—31, **Unschlitt** fl. 24; **Heu** (ungebunden) fl. 1.10—1.20, **Stroh** (ungebunden) 30—35 fr. per Centner. — **Rindfleisch** 16 fr. per Pfund. — **Partes Brennholz** 30" fl. 8—8.20 die n. ö. Klafter. — **Spiritus** 10 fr. per Grad.

Kronstadt, 24. Jänner. **Weizen** schönster fl. 4.54, mittlerer fl. 4, geringer fl. 3.48; **Halbfrucht** fl. 3; **Woggen** fl. 1.92—2; **Gerste** fl. 1.56—1.66; **Hafer** 96 fr. bis fl. 1; **Kukuruz** fl. 2.14; **Hirse** fl. 4; **Haide** fl. 2; **Erbsen** fl. 3.36; **Linzen** fl. 4.72; **Fisolen** fl. 3.70; **Erdäpfel** 54 fr.; **Leinsamen** fl. 6.40 per n. ö. Megen. — **Rindfleisch** 16 fr., **Schweinefleisch** 20 fr., **Schöpfensfleisch** 10 fr. per Pfund; **Rindsunschlitt** fl. 22 per Centner.

Temesvar, 25. Jänner. Wochen-Bericht der Producten-halle des „Temesvarer Lloyd.“ Troß der auswärtigen Berichte, welche uns im Verlaufe der Woche mit jedem Tage höhere Notirungen der Getreidepreise brachten, hat das Getreide-Geschäft auf unserm Plage, — wenn gleich die Preise sich befestigten, — doch an Lebhaftigkeit nichts gewonnen. Die Ursache liegt hauptsächlich an den Transport-Calamitäten, welche noch immer wie ein drückender Alp auf dem Getreidehandel lasten.

Nichtsdestoweniger steigern die Eigner mit den einlangenden höheren auswärtigen Berichten ihre Forderungen, weshalb der Umsatz gering. Wir notiren heute:

Weizen Ufance 89 1/2 pfd. fl. 5.50; 84/89 1/2 pfd. fl. 5.60; 85/89 1/2 pfd. fl. 5.75—5.80; 86/89 1/2 pfd. fl. 6—6.10; 87/89 1/2 pfd. fl. 6.15—6.20; 88/89 1/2 pfd. fl. 6.45—6.50. — **Korn**, welches bis zum Schlusse der Woche stark gefragt und ziemlich umgekehrt wurde, 80 pfd. fl. 4—4.05, per Megen. — **Gerste** wegen mangelnder Vorräthe kein Geschäft. — **Wais** fängt an beliebt zu werden und hat auch mit 5—10 fr. im Preise angezogen 80 pfd. 2% prompt fl. 2.55—2.60. Termin fl. 2.60—2.65. — **Hafer** vernachlässigt.

I N S E R A T E .

Sicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke

heilt **Dr. J. M. Müller**, Specialarzt in Coburg.

Deffen populäre Schriften über Sicht und Hämorrhoiden sind in der Buchhandlung des **Aug. Schmiedecke** in Hermannstadt stets vorrätzig. Preis: 28 resp. 21 Ngr.

Publicität!

Wir empfehlen unser Institut dem inserirenden Publikum zur Uebertragung von **Inserctions-Aufträgen** jeden **Umfanges** und führen nachstehend die hierdurch erwachsenden Vortheile zur gefälligen Berücksichtigung an.

Durch die uns von **sämmtlichen Zeitungs-Expeditionen** günstig gestellten **Conditionen** sind wir in den Stand gesetzt, die uns überwiesenen Aufträge unter folgenden **billigen Bedingungen** auszuführen:

1. Wir berechnen nur die **Original-Preise**. 2. Porto oder Spesen werden nicht belastet. 3. Bei größeren und wiederholten Aufträgen **entsprechender Rabatt**. — **Special-Contracte** mit besonders günstigen Bedingungen bei Uebertragung des **gesammten Insertionswesens**. 4. **Belege** werden in allen Fällen für jedes Inserat von uns geliefert. 5. Eine **einmalige Abschrift** des Inserats genügt auch bei Aufgabe für **mehrere Zeitungen**. 6. Ungeäumte Realisation am Tage der Auftragerheilung. 7. **Uebersetzungen** in allen Sprachen werden **kostenfrei** ausgeführt. 8. **Kosten-Anschläge** werden bereitwilligst auf Wunsch **vorert** aufgestellt. 9. **Correspondenz franco** gegen **franco**.

Unser **neuester** und **correctester**

Insertions-Kalender

Verzeichniß sämmtlicher Zeitungen und Zeitschriften mit genauer Angabe der Auflagen und sonstigen für die Inserenten wichtigen Notizen, steht **gratis** zu Diensten.

Sachse & Co.

Beitungs- Annoncen- Expedition
Leipzig.

Filialhandlungen vorläufig in:

Bern und Stuttgart.



Annahme von Inseraten für die: Allgemeinen Anzeigen der „Gartenlaube“ Auflage 280,000 Exemplare.

Ein Lehrling

wird gesucht

in die Buchdruckerei

dieses Blattes.

Unterleibs:

Bruchsalbe betr.

Arztliches Zeugniß.

Ich erlaube mir hiermit um ein Töpfchen Ihrer ausgezeichneten Bruchsalbe zu bitten, da ich bereits Wunder deren Wirksamkeit beobachtet habe, und daher dieselbe wärmstens als einzige Hilfe ohne der mindesten Belästigung der leidenden Menschheit gewissenhaft anempfehle. Diese meine medizinische Anerkennung wollen Sie nach Belieben veröffentlichen.

Pawlowski bei Prerau, Mähren, Oesterreich, den 20. August 1867.

Med. Dr. Franz Prziwanek.

Obige Salbe ist sowohl **direct** vom Erfinder **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau**, Canton Appenzell (Schweiz) zu beziehen, als auch durch **Dr. F. Formágyi**, Apoth. zur heil. Maria in **Pest**, Széchenyi-Promenade 26, und Herrn **A. Quiriny**, Stadt-Apothekes zum schwarzen Adler in **Temesvar**.

Preis pr. Löffl. fl. 3. 20 Kr. gegen Einfindung des Betrages. **Heilung, ohne Entzündung**, in weitaus den meisten Fällen sicher. Gebrauchsanweisung nebst weiteren Zeugniß **gratis**. Reichhaltiges Lager in Bruchbändern.

Zu verkaufen!

300 Megen Futterwicken 1867ger Fehlung,

darunter **weiße englische Sorte** besonders empfehlungswerth,

bei

Josef Ridell in Mediasch.

(1—3)